

Praktisch am Anfang

Keine Kunstwissenschaft ohne Anschauung: Das Kunsthistorische Institut der Philipps-Universität entstand zeitgleich mit dem „Bildarchiv Foto Marburg“ – beide verbindet das Wirken Richard Hamanns.

Als Richard Hamann (1879–1961) seine Professur an der Marburger Univer-

sität antrat, fand er im kunstgeschichtlichen Apparat kaum Arbeitsmaterial vor. 1913 waren weder Bücher noch Stichwerke

oder Fotografien in nennenswertem Umfang vorhanden. Es gab kein einziges Diapositiv. Hamann, im Gegensatz zu

den meisten seiner Kollegen sehr praktisch veranlagt, begann sofort, mit seinen Studierenden Bauwerke und Denkmäler der Umgebung zu fotografieren.

Diese Verbindung von Lehre mit dem Erwerb von Medienkompetenz durch Fotografie-Unterricht war einzigartig. Sie blieb für ihn zentral. Die Selbsthilfe mündete in den Tausch und Verkauf von Abzügen sowie dem Ausführen von Fotoaufträgen und eigenen Fotokampagnen weltweit. Das Archiv wurde zum Unternehmen.

Hamann war ganz und gar Pragmatiker

Ogleich von Zeitgenossen und Nachgeborenen politisch links verortet, machte Hamanns Bilderhunger nicht davor Halt, von beiden Weltkriegen zu profitieren. Immer wieder übernahm er auch ganze Bildarchive oder Nachlässe von Fotografen. Bereits in den 1920er Jahren wurde er so zu einem der wichtigsten Lieferanten für Aufnahmen von Kunstwerken. Die Marburger Bilder haben den wissenschaftlichen Blick auf Kunstwerke entscheidend mitgeprägt.

Kunstgeschichte zu schreiben, wurde vielfach erst durch Fotografien als Quellen möglich. Erst Bildkorpora etwa zu bestimmten Regionen oder Künstlern erlaubten es, Chronologien und Werkverzeichnisse zu erarbeiten. Diese Art der ganz

Im Doppelpack

Das Kunstgeschichtliche Institut der Uni Marburg besteht seit hundert Jahren.

Zu zweit feiert es sich besser: Sowohl das Kunstgeschichtliche Institut als auch das „Bildarchiv Foto

Marburg“ blickten im Oktober 2013 auf ihr 100-jähriges Bestehen zurück. Im Mittelpunkt der Festlich-

keiten stand immer wieder der Mann, dem Marburg die Zwillingsgeburt zu verdanken hat: Richard Hamann. Durch die Person Hamanns sei der Neubeginn in der Marburger Kunstgeschichte von Anfang an mit der Fotografie verbunden gewesen, führte Unipräsidentin Katharina Krause aus. Anhand einiger Zitate des Philosophen Hans-Georg Gadamer, der bei Hamann Kunstgeschichte studiert hatte, schilderte Krause die Mythenbildung um den Kunsthistoriker: Die kühnsten und freiesten Ideen seien im Kreise um Hamann diskutiert worden, den Gadamer als „zutiefst unbürgerlichen Geist“ erlebte. In einer Stadt mit 20.000 Einwohnern sei er, der weder aus akademischen noch großbürgerlichen Verhältnissen stammte, sicher eine markante Figur gewesen.

>> et, si



Richard Hamann



Bildarchiv Foto Meerburg (2)

Mitarbeiter von Richard Hamann bei einer Fotokampagne in der Basilika von Vézelay

bildgestützten Arbeit zeichnete Hamanns eigene Forschung aus, die auf Architektur und Bauskulptur lag. Hier ging es

stärker als bei Gemälden darum, beim Fotografieren aus den unerschöpflichen Möglichkeiten signifikante Ansichten und De-

tails festzulegen. Diese mussten zudem im Archiv auf ähnliche Bilder anderer Objekte treffen, um Vergleiche zu gewährleisten.

Die Diskussion darüber, was eine wissenschaftliche Aufnahme ausmacht, begleitete die Fotografie von Kunstwerken. Die Theorie blieb allerdings angesichts der enormen Masse der Bildproduktion immer wieder hinter der Praxis zurück. Hamann war hier ganz Pragmatiker. Zugleich betonte er immer, wie sehr das Fotografieren das Sehen eines Objektes schule. Der Fotograf Hamann propagierte die Kamera als kunsthistorisches Untersuchungsinstrument. Keine Konjunktur hatten bei ihm und seinen Zeitgenossen Fragen nach der Materialität von Kunst, die sich an Fotos kaum ausmachen lässt, oder solche nach dem Foto als Foto.

Heute haben sich die Paradigmen verschoben. Noch immer führt Foto Marburg eigene Fotokampagnen durch, seit dem Jahr 1961 als „Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte“. Das Archiv erweitert seine Aktivitäten durch Verbundprojekte und Netzwerkbildung. Anders als noch bei Hamann, sind Fotografien nun nicht mehr nur Bildmaterial für die Kunstgeschichte, sondern auch Objekte eigenen Rechts. Das Forschen über sie nimmt zugleich historische wie gegenwärtige Bedingungen kunsthistorischer Arbeit in den Blick. Davon zeugen Tagungen und Forschungsprojekte der vergangenen Jahre unter Direktor Hubert Locher, etwa zur Architekturfotografie oder zum Bildarchiv des Historikers Reinhart Koselleck. Diese neuere, zweite Form der Fotogeschichte zielt auf die Reflexion des eigenen Tuns als Bildarchiv und weit darüber hinaus auf die der Rolle des Mediums Fotografie für die Bildwissenschaften.

>> Angela Matyssek

Die Autorin forscht und lehrt als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität. Im Jahr 2009 erschien ihr Buch über „Kunstgeschichte als fotografische Praxis. Richard Hamann und Foto Marburg“, ausgezeichnet mit dem „Erich-Stenger-Preis“ der Deutschen Gesellschaft für Photographie.



Thomas Scheidt

Die Marburger Unipräsidentin Katharina Krause gratuliert dem Preisträger Wolfgang Kemp bei der Verleihung des „Richard-Hamann-Preises 2013“.

Mehr als einer

Aha-Effekte: Wolfgang Kemp erhielt den Richard-Hamann-Preis 2013.

„Ein echter Augenöffner“: So charakterisierte die Marburger Unipräsidentin Katharina Krause die Bücher von Wolfgang Kemp, als sie ihm am 19. Oktober den Richard-Hamann-Preis 2013 verlieh. Die Kunsthistorikerin sprach aus eigener Anschauung, wie sie beim Festakt in der Aula der Alten Universität deutlich machte: Kemps Bücher hätten auf sie als Doktorandin in München einen regelrechten den „Aha-Effekt“ ausgeübt. Die Verleihung des Kunstgeschichtspreises, gestiftet von Peter und Karin Ahrens, bildete einen Höhepunkt bei der Jubiläumsfeier des Kunsthistorischen Instituts.

„Von welchem Kemp soll hier eigentlich die Rede sein?“ fragte denn auch Felix Thürlemann zu Beginn seiner Laudatio – und antwortete gleich selbst: „Wolfgang Kemp ist mehr als einer.“

Talent für Polemik

Er sei nicht nur Kunsthistoriker: „Er ist auch Essayist und Schriftsteller, Kolumnist und begabter Polemiker, wenn es sein muss.“ Der „scharfzüngige Kolumnist“ halte dem Kunstbetrieb, aber auch seinem eigenen Fach und dem Wissenschaftsbetrieb mit eleganten, ironisch gebrochenen Texten immer wieder einen Spiegel vor.

„Ohne Marburg hätte die Jury nicht so viel Preiswürdiges an mir gefunden“, revanchierte sich Kemp. Das Marburger Ernst-von-Hülens-Haus habe benachbarte Fächer in offener Raumordnung verbunden und so eine Art Werkgemeinschaft geschaffen, wie sie ihm weder zuvor noch danach jemals wieder begegnet sei. In seinem Festvortrag beleuchtete der Geehrte die Erinnerungskultur der Weimarer Republik – und bewies jenes „essayistische Talent“, das Thürlemann in seiner Laudatio wenige Minuten zuvor noch so beredt gerühmt hatte.

>> et, si